

Losung und Lehrtext für Sonntag, 22. September 2013

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun.

2.Mose 20,9.10

Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.

Hebräer 4,10

Predigt (bzw. Kanzelrede)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Liebe Anwesende,

Unsere Woche hat immer 7 Tage, keinen Tag weniger, keine Tag mehr.

Kein Schalttag, kein Schaltjahr durchbricht diesen Rhythmus. Der Tag mag ausnahmsweise mal 23 und mal 25 Stunden haben, das Jahr mal 365 und mal 366 Tage, aber die Woche hat nie 6 oder 8 Tage.

Der 7 Tage-Rhythmus ist uns völlig selbstverständlich geworden, unvorstellbar für uns alle, dass die Woche plötzlich 6 oder 8 Tage haben könnte und doch versteht sich das überhaupt nicht von selbst. Denn es gab auch andere Zeiten. Im alten Griechenland galt die 10-Tage-Woche, die sogenannte Dekade, im alten Rom vermutlich eine 8-Tage-Woche. Die 7-Tage-Woche wurde im römischen Reich von Kaiser Konstantin dem I. 321 n. C. festgesetzt und hat sich seitdem weltweit durchgesetzt.

Aber im Gegensatz zur Bestimmung von Stunden, Minuten und Jahreslänge, die astronomisch bestimmt oder mehr oder weniger durch Konvention festgelegt sind, ist die 7 Tage-Woche und ist vor allem die damit verbundene Ausgestaltung des 7. Tages als Feiertag elementarer Bestandteil unserer Religion.

Denn dem Sieben-Tage-Rhythmus ist noch ein anderer Rhythmus unterlegt:

6+1, 6+1 das war jahrhundertlang der Rhythmus im Lebenslauf von Generationen vor uns und bis heute auch der Rhythmus der meisten von uns

6+1, 6+1, den Rhythmus kennen Sie aus der Bibel:

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun.

Heißt es in 2.Mose 20,9.10

Und dieser Rhythmus, diese Vorgabe eines freien Tages pro Woche ist so bedeutsam, dass er sich in der Bibel unter den 10 Geboten findet. Und es ist so elementar, dass er direkt aus der Schöpfungsgeschichte abgeleitet wird, selbst der allmächtige Gott ruht am 7.Tag, nachdem er in 6 Tagen Himmel und Erde erschaffen hat.

Inzwischen hat sich aus dem jüdischen Sabbat für die Mehrheit der Christen der Sonntag als Tag der Erinnerung an die Auferstehung Christi zum wöchentlichen Feiertag entwickelt. Feiertag bedeutet: Christinnen und Christen haben die Gelegenheit den Gottesdienst zu feiern, aber nicht nur das.

Der Sonntag ist gesetzlicher Ruhetag, aber inzwischen weiß nicht einmal mehr jeder 20. Deutsche, dass es sich bei dem Gebot der Sonntagsruhe um eines der 10 Gebote handelt, kann vermutlich nur eine kleine Minderheit der Menschheit die durch eine Internationale Norm (ISO-Norm 8601) inzwischen weltweit festgelegte 7-Tage-Woche aus der jüdischen Überlieferung und christlichen Religion ableiten. Und vermutlich weiß auch kaum jemand hierzulande, dass neben den kirchlichen Feiertagen auch der arbeitsfreie Sonntag als Bestandteil des Kirchengrundrechts aus der Weimarer Reichsverfassung in das bundesdeutsche Grundgesetz übergeleitet wurde. Der Sonntag und die staatlichen Feiertage sind hiernach als „Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt“.

Vom Sonntagsfahrverbot auf deutschen Autobahnen bis zu geschlossenen Einkaufszentren also, nicht etwa Ergebnis sozialstaatlichen Handelns sondern Folge übergeleiteten Kirchenrechts.

Liebe Anwesende,

Der Sonntag ist eine Zäsur in der Arbeitswoche, er richtet sich an die Menschen, ja er richtet sich an alle Menschen:

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun.

So steht es in 2. Mose 20. 9 und 10; aber der Text geht noch weiter:

(....) Da sollst Du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.

Damit ist dieses 3.Gebot eine Besonderheit innerhalb des Kanons der 10 Gebote, die zumeist mit „Du sollst nicht...“ beginnen: Es ist auf den ersten Blick als Freiheitsgebot erkennbar, als ein Anrecht auf einen freien Tag in der Woche, der nicht der Arbeit gewidmet ist. Aus heutiger Sicht ein unglaublicher historischer Fortschritt, man könnte es auch als eine frühe sozialpolitische Großtat der Menschheitsgeschichte bezeichnen: Welche Anweisung: Du musst nicht ununterbrochen arbeiten, Du hast das Recht und die Pflicht zu einem Ruhetag.

Und noch besser:

Dieses Recht gilt nicht nur für die Herrschaften sondern auch für Arbeitnehmer (Knechte und Mägde) ist also Arbeitnehmerschutzrecht;

Und es gilt auch für Fremde (Integration, Minderheitenschutzrecht)

Und es wird sogar über die Menschen hinausgehend an die Tiere (Rind und Esel, wie es dann in Exodus 23.11 heißt) gedacht ;

Aber der Sabbat für das Tier ist nicht nur eine frühe Form des Tierschutz. Wenn man um die damalige Bedeutung der Zugtiere als Produktionsmittel für die Landwirtschaft und damit für die Nahrungsversorgung der Menschen weiß, kann man auch sagen: Dies ist eine frühe Formulierung eines Grundprinzips der Nachhaltigkeit das da lautet:

Du sollst die Ressourcen nicht überbeanspruchen, weder Deine eigenen, noch die deiner Mitarbeiter, noch die der Natur.

Dieser Schutz der Ressourcen findet im Übrigen in der Bibel auch seinen Niederschlag für die landwirtschaftlichen Flächen in Form eines vorgeschriebenen Sabbatjahres, das alle 7 Jahre einzuhalten ist. .

Allerdings und dies ist wichtig, ist der Sonntag als christlicher Feiertag kein Tag der absoluten Arbeitsruhe. Selbst Jesus kam mit dem Ruhegebot in Konflikt als er an einem Sabbat einen Lahmen heilte. Seine Jünger gerieten in Konflikt mit der jüdischen Obrigkeit als sie am Sabbat in einem Kornfeld Ähren ausraufte und Jesus dazwischen ging. Dabei fiel ein entscheidender Satz, der für uns bis heute Gültigkeit hat: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“(Markus 2,28).

Und auch Luther setzt im Großen Katechismus den Erholungszweck vor der geistlichen Erbauung, stellt „die leiblichen Ursachen und Bedürfnisse“, das „sich „auszuruhen und sich zu erquicken“ vor die Gelegenheit Gottes Wort zu hören und am Gottesdienst teilzuhaben.

Unser Sonntag ist somit kein Selbstzweck, er stellt den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt, er ist damit aber zugleich ein sperriges Hindernis in einer immer mehr durch und durch ökonomisierten Gesellschaft. Er bricht mit der Logik der Wachstumsgesellschaft, ihrem Bedürfnis nach der Produktion von immer mehr Gegenständen, die in immer kürzeren Zeitabständen und zugleich mit immer weniger Personal auf den Markt geworfen werden.

Der Sonntag setzt dem Wirtschaftswachstum Schranken und will stattdessen ein soziales und geistiges Wachstum des Menschen ermöglichen. Dem Zugriff der

Wirtschaft auf ihre Arbeitskräfte im Erwerbsleben wird mit dem Sonntagsgebot das Recht auf Zeit für die Familie und für Freunde, für Ehrenamt in Kirche und Gesellschaft, das Recht auf Kontemplation und Erholung entgegengestellt.

Er ist ein Entschleunigungsprogramm in einer Gesellschaft, die auf Beschleunigung ausgerichtet ist. Wenn Arbeit zur Droge wird, dann ist die Sonntagsruhe das Entzugsprogramm und die notwendige Medizin gegen Burnout und Infarkt.

Und Sonntag ist nicht Veggie-day. Nicht nur der Begriff „Sonntagsbraten“ macht den über Jahrhunderte herausgehobenen Charakter des Sonntags als Fest- und Feiertag deutlich. Auch wenn mit steigendem Wohlstand heute kaum noch jemand einen Sonntagsstaat bewusst anzieht, und der Sonntagsspaziergang mit der Familie etwas aus der Mode gekommen ist, Sonntagsausflüge gibt es immer noch, man beachte nur den sonntäglichen Verkehr auf den Straßen von und nach Berlin.

Aber dieser Bruch mit der Logik unseres Wirtschaftssystem passt nicht jedem: Die Maschinen und Fließbänder stehen still, die doch 1/7 mehr Produkte schaffen könnten, wenn man sie denn nur laufen ließe. Die Läden sind geschlossen, die doch noch mehr verkaufen könnten, wenn sie denn rund um die Uhr geöffnet wären. Warum nicht am Sonntag zum Friseur gehen, wenigstens nach 13.00 Uhr wenn die Gottesdienste beendet sind? Und in der Tat: Dem Internet geschuldet, wird der Sonntag zunehmend zum bevorzugten Online-Einkaufstag. An keinem Tag der Woche sollen die Klickzahlen bei Amazon höher sein. Flankierend nehmen Mitarbeiter in Call-Center rund um die Uhr Bestellungen entgegen und verkaufsoffene Sonntagen auch Adventssonntage ziehen Scharen von Schaufensterbummlern in die Großstadt Berlin.

Einkaufen zu jeder Tages- und Nachtzeit. Wie verführerisch! Und immer mehr Menschen wollen den Sonntag als „normalen Tag“ betrachten. In einer Umfrage der MAZ vor 2 Wochen stimmten ein rundes Drittel der Aussage zu: „Ja, der Sonntag ist mittlerweile ein normaler Tag“. Und in der Tat erleben wir seit Jahren eine schleichende Aushöhlung des Sonntags.

Der Rhythmus 6 + 1, 6 + 1 gerät ins Stottern, droht aus dem Takt zu geraten:

In Brandenburg und Berlin arbeiteten 2009 bereits ein rundes Drittel der Erwerbstätigen auch am Sonntag. In ganz Deutschland arbeiteten 2008 nach einer

rapiden Anstieg innerhalb weniger Jahre bereits 11 Millionen Menschen zumindest gelegentlich an Sonn- und Feiertagen und vermutlich sind es heute noch mehr. Kein Zweifel, dass Arbeit am Sonntag in Krankenhäusern, Bussen und Bahnen, bei Polizei und Feuerwehr zulässig sein muss.

Aber die Versuche sind zahlreich und zwar unabhängig von der politischen Couleur die Grenzen für zulässige Sonntagsarbeit immer noch ein bisschen weiter hinauszuschieben.

In diesen Auseinandersetzungen um den Rechtsanspruch auf einen freien Sonntag (oder kirchlich gesprochen: Um die Durchsetzung des 3. Gebots) bündeln sich eine ganze Menge von Konfliktlinien unserer modernen Zeit: Es geht ganz zentral um die Frage in welcher Welt wir leben wollen, welche Bedeutung wir der Wirtschaft einräumen und welche Grenzen wir ihr setzen wollen, in der Auseinandersetzung um Sonntagsruhe und Feiertagsgebot stellen sich aber auch Fragen nach den Rechten, die die Gesellschaft den Mitgliedern der Religionsgemeinschaften wie allen Bürgern einräumen will, auf welchen Rechten die Kirchen bestehen wollen und nicht zuletzt welchen Respekt sie für sich und die Gläubigen einfordern.

Ich mache das am Beispiel des Karfreitag fest. Am Karfreitag besteht ein weitestgehendes Verbot von Unterhaltungsveranstaltungen. Seit einigen Jahren aber haben Motorfreunde einen scheinbaren Wortwitz erkannt und machen aus dem Karfreitag mit K den Carfreitag mit C. Auf dem Lausitzring fand dann dieses Jahr erstmals ein Carfreitag-Rennen für jedermann statt, ohne dass auch nur irgendjemand vor Ort auf die Idee gekommen war, dass es sich hier um eine nicht genehmigungsfähige Veranstaltung handelt. Sicherheitshalber haben die Veranstalter gar nicht erst eine Genehmigung beantragt.

Für den gläubigen Christen ist das kein Thema: Da geht man nicht hin!

Aber wie soll die Kirche als Institution handeln? Soll die Kirche hier auf dem verbrieften Feiertagsgebot bestehen und ein Verbot der Veranstaltung einklagen? Appelliert sie an die Gläubigen und alle Menschen mit Respekt vor dem Glauben diese Veranstaltung zu boykottieren? Fordert Sie die Politiker zum Einschreiten auf? Oder nimmt sie es kommentarlos hin in der Hoffnung, dass es nicht zu viele mitbekommen?

Es ist also die Frage aufgeworfen, mit welchen Mitteln die Kirche kämpfen will und kämpfen darf um ihre Ansprüche durchzusetzen. Nach der reinen Lehre sollen die Kirchen nicht selbst Politik machen, sondern Politik möglich machen. Sie sollen wie ein Vertreter der EKD es formulierte: „Mahnerinnen der Gerechtigkeit und Anwältinnen notwendiger Transformationen“ sein, juristische Auseinandersetzungen mit dem Staat oder die Einleitung von Volksbegehren passen da auf den ersten Blick nicht so richtig dazu.

Natürlich gibt es gesellschaftliche Entwicklungen, die die Kirche beeinflussen und kann es Rechte geben, die historisch überholt sind, auf die man dann auch verzichten sollte, ich denke da zum Beispiel an die Ausgestaltung der Arbeitnehmerrechte in der Kirche. Aber ist das beim Recht auf den freien Sonntag, ist es beim Feiertagsgebot der Fall? Belässt man es bei Appellen an die Kirchenmitglieder oder begibt sich die Kirche in rechtliche und politische Auseinandersetzungen mit dem Staat? Damit begibt sich die Kirche aber auch auf eine Gratwanderung, die dazu führen kann, dass sie am Ende seitens Gesellschaft und Politik als „ganz normaler Verband“ betrachtet wird.

Die Kirchen haben sich im Fall der Feiertagsruhe klar entschieden und zwar evangelische und katholische Kirche gemeinsam, sich dem Veränderungsdruck entgegenstemmen und den Gerichtsweg zu beschreiten. Erst letzte Woche wurde wieder ein Landesgesetz, nach Berlin war es dieses Mal in Hessen, vom dortigen Verfassungsgericht aufgehoben, weil es die Sonntagsarbeit auf immer noch mehr Fallgruppen ausdehnen wollte.

Das ist die eine Seite, die Seite der Institution Kirche, deren Klage in diesen Fällen von Erfolg gekrönt war. Aber wenn wir den Sonntag dauerhaft retten wollen, nicht als öffentlich-rechtliche Körperschaft Kirche, sondern als Gemeinschaft der Gläubigen, wenn wir den Sonntag retten wollen für die Christen wie für alle Menschen in unserem Land, wenn wir nicht wollen, dass es hierzulande nur noch Werktage gibt, dann müssen wir alle den Sonntag als Feiertag leben, dann müssen wir ihn mit Leben erfüllen. Dann ist der Sonntag der Familientag, der Ausflugstag, der Festtag der sich von den 6 anderen Tagen der Woche spürbar unterscheidet.

Dann gehen wir bewusst nicht zum Sonntagsshopping und schon gar nicht im Advent, sondern kaufen unsere Geschenke am Sonnabend ein; und wir werben auch

in unserem Umfeld, bei unseren Bekannten und Freunden dafür dies zu unterlassen. Denn jedes Mal wenn wir solche Leistungen in Anspruch nehmen, tragen wir mit dazu bei, dass andere keine Sonntagsruhe haben, dass in immer mehr Familien nur die Kinder noch Sonntags (schul-)frei haben, Mutter und Vater aber arbeiten müssen. Wenn wir Verständnis für die Notwendigkeit eines freien Sonntages für unser Seelenleben wie als Kitt für unsere Gemeinschaft haben, dann ärgern wir uns nicht über ein Aushängeschild: „Sonntags geschlossen“ in einem Laden, sondern verstehen es vielleicht ganz neu als Angebot an uns: „Wir haben Sonntags für Sie geschlossen“.

Wenn wir alle zusammen den Sonntag als Feiertag vorleben, dann wird der Rhythmus 6 + 1, 6 + 1, auch von den Generationen nach uns noch gelebt werden können. Es liegt an uns!

Lassen Sie mich schließen mit einer moderne Interpretation des 3. Gebotes durch den deutschen Theologen Ernst Lange:

Ich bin der Herr, dein Gott:
du sollst den Feiertag heiligen!
Du brauchst dich nicht zu Tode hetzen!

Weder durch pausenloses Arbeiten –
noch durch eine pausenlose Vergnügungsjagd –
weder durch Sorgen, die du dir machst –
noch durch die Angst, du könntest etwas versäumen.
Das alles bringt dich nur in eine heillose Verkrampfung und nimmt dir alle Lebensfreude.

Ich, der allmächtige Gott, will dein Meister sein.
Halte dich an mich, und dein Leben wird Erfüllung finden.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre Eure Sinne und Herzen in Christus Jesus, Amen.